Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Rade vormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 293 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm br. 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. | Halver Mittwoch, den 15. Dezember | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1926

Das Verschwinden der Militärkontrolle am 31. Januar 1927

Genfer Schlußergebnis.

Zustimmung des Berliner Kabinetts.

Sonntag konnte endlich in Genf der Schlußpunkt unter die diesmaligen Verhandlungen gesetzt werden. Die beauftragten Minister der versammelten Mächte einigten sich auf eine Formel, die einem wesentlichen Teil der deutschen Wünsche gerecht wird, wenn auch nicht mit allen strittigen Punkten aufgeräumt wurde. Ihre Begleichung soll den weiterzuführenden diplomatischen Verhandlungen überlassen werden. Der alsbald nach der Beendigung der Ministerbesprechungen ausgegebene amtliche Bericht bezeichnet als die übrigbleibenden Angelegenheiten die Frage der Festungen und des Kriegsmaterials in Deutschland. Nachstehend der

Wortlaut der Vereinbarung.

Im Verlauf einer Besprechung, die am 12. Dezember 1926 in Genf zwischen den Vertretern der deutschen, belgischen, französischen, großbritannischen, italienischen und japanischen Regierung über die vor der Interalliierten Militärkontrollkommission und der Botschafterkonferenz noch in der Schwebe befindlichen Fragen stattgefunden hat, ist zunächst mit Genugtuung festgestellt worden, daß über den größten Teil der mehr als 100 Fragen, die zwischen den genannten Regierungen im Juni 1925 hinsichtlich der Ausführung der militärischen Bestimmungen des Vertrages von Versailles streitig waren, eine Verständigung erzielt worden ist. Nur die Verständigung über zwei Fragen steht noch aus. Alles berechtigt daher zu der Hoffnung, daß diese beiden Fragen geregelt werden können. Unter diesen Umständen ist folgendes vereinbart worden:

1. **Die diplomatische Erörterung über die Frage der Festungen und die Frage des Kriegsmaterials wird von der Botschafterkonferenz fortgesetzt werden. Es werden neue Vorschläge gemacht werden, um die Erörterung zu fördern und ihren Abschluß zu erleichtern.**

2. **In der Zwischenzeit bis zur Erzielung einer Lösung werden alle in Rede stehenden Arbeiten an den Festungen eingestellt, unbeschadet des Rechts der Parteien, ihren Rechtsstandpunkt aufrechtzuerhalten.**

3. **Die Interalliierte Militärkontrollkommission wird am 31. Januar 1927 aus Deutschland zurückgezogen. Von diesem Tage an findet Artikel 213 des Friedensvertrages Anwendung nach Maßgabe der von dem Völkerbundrat gefaßten Beschlüsse.**

4. **Wenn an diesem Tage die bezeichneten Fragen wider Erwarten noch keine gütliche Lösung gefunden haben sollten, werden sie vor den Völkerbundrat gebracht werden.**

5. **Für alle Fragen, die mit der Ausführung der erzielten oder noch zu erzielenden Lösungen zusammenhängen, kann jede der in der Botschafterkonferenz vertretenen Regierungen ihrer Botschaft in Berlin einen technischen Sachverständigen attachieren, der geeignet ist, mit den zuständigen deutschen Behörden ins Benehmen zu treten.**

Wie es heißt, vertritt Deutschland zu Punkt 4 die Auffassung, daß ein Appell an den Völkerbundrat nur in Rechtsfragen stattfinden kann. Falls der Rat selbst eine Lösung nicht zu finden vermag, muß er über die strittigen Punkte ein Rechtsgutachten des Haager Gerichtshofes einholen.

Ministerrat in Berlin.

Das Reichskabinett trat Montag morgens zusammen, um in längerer Beratung die Ergebnisse von Genf zu besprechen. Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird Dienstag nach Berlin zurückkehren und dann sofort dem Reichspräsidenten sowie dem Reichskabinett über die Genfer Resultate Bericht erstatten. Bestimmte Beschlüsse wurden bei der Kabinettssitzung nicht gefaßt, doch soll im Ministerat Befriedigung mit den erzielten Vereinbarungen zutage getreten sein. Eine amtliche Veröffentlichung wird wahrscheinlich erst nach dem Bericht Stresemanns erfolgen.

Einverständnis in Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei.

Der Pariser Ministerrat, der unter Vorsitz des Staatspräsidenten Doumergue im Elysee zusammentrat, hat seine Arbeiten nach eineinhalbstündigen Beratungen beendet. Das nach dem Ministerrat veröffentlichte offizielle Kommuniqué hat folgenden Wortlaut: „Der Ministerrat hat seine volle Übereinstimmung mit Außenminister Briand festgestellt und sich zu dem von Briand in Zusammenarbeit mit der Regierung erzielten günstigen Ergebnis beglückwünscht." Es soll vorher zu ziemlichen Kämpfen wegen des Widerstandes Poincarés gekommen sein, bei denen eine vorliegende Rücktrittsdrohung Briands sogar eine Rolle gespielt habe, so daß Poincaré schließlich nachgegeben habe.

In Genf erklärte Briand, daß Polen und die Tschechoslowakei ständig über den Stand der Unterhandlungen mit Deutschland unterrichtet worden seien. Sie hätten der Regelung der deutschen Abrüstungskontrolle ihre völlige Zustimmung gegeben. In Genf sei nicht davon gesprochen worden, daß die nächste Völkerbundratstagung in Berlin abgehalten werden solle.

Die Abreise der französischen und englischen Delegationen aus Genf erfolgte noch Sonntag abends, die Deutschen kommen Dienstag nach Berlin.

In der französischen gemäßigten Presse drückt sich Zustimmung zum Abkommen aus, die nationalistischen Blätter erheben sich teilweise in den bekannten Schmähungen gegen Deutschland. Die englische Presse nimmt das Abkommen sympathisch auf.

Stresemann über die Abmachungen.

Bei einem Frühstück, das die in Genf anwesenden deutschen Journalisten Dr. Stresemann gaben, sagte dieser mit Bezug auf die abgeschlossenen Verhandlungen: „Ich kann mir vorstellen, daß der Weltkrieg nicht ausgebrochen wäre, wenn eine solche Fühlungnahme damals schon bestanden hätte. Der lebendige Kontakt von Mensch zu Mensch ist durch Telegramme und Instruktionen in keiner Weise zu ersetzen. Ähnliches gilt auch für die Presse, der durch die regelmäßigen Zusammenkünfte in Genf eine persönliche Fühlungnahme ermöglicht wird, die es bisher nicht gab."

*

Die Einigung.

Von besonderer politischer Seite wird uns zu dem Abschluß der Genfer Verhandlungen geschrieben:

Das Charakteristische, übrigens sehr Eigentümliche der achttägigen Besprechungen in Genf war die völlige Interesselosigkeit, die man dem Bestehen des Völkerbundrats entgegenbringen konnte; denn nicht dort, sondern von den Ministern der wichtigsten Mächte wurde Politik gemacht.

Diese Politik wurde zwar mehrfach von einer anderen Seite her gehemmt, aber schließlich, wenn auch widerstrebend, gebilligt durch die Botschafterkonferenz und durch das französische Kabinett. Vielleicht wird man es später einmal erfahren, welche Mittel Briand anwandte, um die Pariser Widerstände zu überwinden. Sie waren stärker als das Widerstreben, das Chamberlain in London erfuhr, wo man den Streit um die Militärkontrolle der Entente noch rasch benutzen wollte, um durch einen Vorstoß wegen des deutschen Exports von Kriegsmaterial allerhand privatwirtschaftliche Vorteile im letzten Augenblick herauszuholen. Hierüber wird die Entscheidung jedoch erst vor dem Völkerbundrat fallen, denn es ist gar nicht damit zu rechnen, daß wir uns nach dieser Richtung hin irgendwelchem Druck fügen. In Paris aber mußte der Widerstand stärker sein, weil ja nun die Militärkontrolle durch die Entente, d. h. also vor allem durch Frankreich, am 1. Februar zu Ende ist. Das Ziel der Politik Briands, wenigstens eine ständige Völkerbundkontrolle zu retten, ist nicht erreicht worden. Nur das eine konnte er durchsetzen: die Aufhebung der Militärkontrolle durch die Entente und die, wenn auch theoretische, Einführung der neuen Völkerbundkontrolle folgen unmittelbar aufeinander und vorläufig wird in der neuen Kommission ein französischer General den Vorsitz haben. Selbstverständlich ist aber kein Wort darüber zu verlieren, daß das Bestehen dieser Kontrolle des Völkerbundes über Deutschland und die anderen Mittelmächte mit dem Gedanken der Gleichberechtigung nicht zu vereinbaren ist; doch wird man auch hier mit der Zeit als einem Hebel rechnen können, der auch diese Bestimmung des Versailler Friedens dereinst wird beseitigen können. Was an Rest von Beanstandungen der Entente noch bleiben sollte, wenn man 1. Februar die Militärkontrollkommission geht, wird aber, wie schon gesagt, an den Völkerbundrat gehen und nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, an den internationalen Schiedsgerichtshof im Haag.

Wenn auch nicht alles deutscherseits erreicht werden konnte, was wir wohl gern wünschten, so ist doch viel erreicht worden. Gar oft schien es in diesen acht Tagen, als müsse man ergebnislos wieder auseinandergehen. Nun ist erreicht worden an grundsätzlichen Dingen, daß mit dem Scheiden der Kontrollkommission die völlige Entwaffnung Deutschlands den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages gemäß als vollzogen anerkannt wird und daß wir dann auf diesem Zugeständnis weiterbauen können hinsichtlich der Frage der Fortdauer der Rheinlandbesetzung. Sie wird dann noch widersinniger, als sie es bisher schon war, seit in Locarno das System der militärischen Sicherung durch das friedlicher Garantieverträge ersetzt worden war. Erreicht wurde, daß hinsichtlich der entmilitarisierten Zone rechts und links des Rheins nicht die von Frankreich gewünschten Sonderbestimmungen für die Militärkontrolle geschaffen wurden, sondern daß dort auch keine anderen Bestimmungen gelten als im übrigen Deutschland. Erreicht wurde schließlich auch, daß die Kontrollkommission des Völkerbundes nicht von sich aus in Deutschland Erhebungen veranstalten kann, sondern daß dies nur im Einvernehmen mit den zuständigen deutschen Behörden erfolgen darf.

Noch steht wohl die formelle Zustimmung der Kabinette, die Zustimmung auch der einzelnen Länderparlamente aus, doch ist dies wohl lediglich nur noch eine Äußerlichkeit. In Deutschland wird man den Erfolg an sich verzeichnen auch in den Kreisen, die dem Gedanken der Locarnopolitik manchmal ablehnend gegenüberstehen mußten.

Gewiß ist das Erreichte nur die Durchsetzung eines Rechtes, — aber leider sind wir in der Welt noch nicht soweit, daß eine solche Durchsetzung selbstverständlich ist. Aber die Militärkontrolle war zur Unsinnigkeit geworden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Preußen, Hamburg, Bremen.

Eine zu Hannover stattgefundene Tagung demokratischer Politiker aus allen drei Gebieten beschäftigte sich mit den Auseinandersetzungen zwischen der preußischen Staatsregierung einerseits und Hamburg und Bremen andererseits. Die Versammlung einigte sich dahin, daß die zwischen Hamburg und Preußen strittigen Fragen durch eine Hafengemeinschaft und durch die Aufstellung eines gemeinsamen Generalbebauungs- und Siedelungsplanes ihre Lösung finden könnten. Voraussetzung dafür sei, daß Hamburg von Preußen das Gebiet erhält, das es zur Aufrechterhaltung und organischen Entwicklung seines Welthafens bedarf. Dasselbe gelte auch für die zwischen Preußen und Bremen schwebenden Fragen, die für die Entwicklung der bremischen und preußischen Unterweserorte von Bedeutung sind.

Das Zentrum über den Finanzausgleich.

Am 11. und 12. Dezember 1926 fand in Berlin eine eingehende Aussprache zwischen Vertretern der Landtagsfraktion der Zentrumspartei und dem Vorstand der Reichstagsfraktion im Verein mit dem Reichsparteivorstand statt. Gegenstand der Beratungen waren die mit dem Finanzausgleich zusammenhängenden Fragen. Es herrschte Übereinstimmung darüber, daß die Zentrumspartei im Geiste der Weimarer Verfassung sowie der Richtlinien des Reichsparteitages vom 9. Januar 1922 bemüht sein muß, den Ländern und Gemeinden die finanziellen Garantien zur Erfüllung ihrer verfassungsmäßigen eigenstaatlichen Aufgaben zu schaffen. In den Richtlinien wird hauptsächlich die Kultur- und Schicksalsverbundenheit aller Deutschen und die Notwendigkeit einer starken Zentralgewalt betont. Besondere Betonung fand bei der Aussprache die Notwendigkeit, durch Vermeidung unnötiger Ausgaben sowie durch Vereinfachung der Verwaltung im Reich, in den Ländern und Gemeinden den gewaltigen Steuerdruck herabzumindern.

Stärkung des besetzten Gebiets.

Im Reichstage ist ein gemeinsamer Antrag der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Bayerischen Volkspartei eingegangen, der die Reichsregierung ersucht, mit größter Beschleunigung ein umfassendes Programm zur nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Stärkung des besetzten und besetzt gewesenen Gebiets dem Reichstag vorzulegen und die entsprechenden Mittel alsbald durch den Reichshaushaltsplan anzufordern.

Holland.

× **Deutschenabend in Amsterdam.** Im größten Saal Amsterdams fand ein Deutscher Abend statt, der von der deutschen Kolonie zu Ehren der Besatzung des Linienschiffes „Hannover" veranstaltet wurde. Der deutsche Generalkonsul Prinz von Hatzfeldt-Trachenberg hielt eine Ansprache, in der er die Gastfreundschaft, deren die zahlreichen in Holland lebenden Deutschen sich erfreuen, hervorhob und der Anhänglichkeit und Treue gedachte, mit der die Deutschen in Holland an ihrem Vaterlande hingen. Der Redner erbat und erhielt die Zustimmung der Versammlung zur Absendung von Telegrammen an die Königin der Niederlande und an den deutschen Reichspräsidenten. Weitere Ansprachen wurden von den Vorsitzenden des deutschen Vereins Bernau sowie vom Kommandanten der „Hannover", Kapitän z. S. Tillesen, gehalten.

Aus In- und Ausland.

Hamburg. Für den Besuch des Reichsministers Dr. Stresemann in Hamburg ist nunmehr der 20. Dezember vorgesehen.

Paris. Nach einer Meldung aus Nancy werden zur strategischen Verstärkung der Südostgrenze (Italien) zwei Bataillone Jäger zu Fuß, die in Lothringen stationiert waren, in Alpenjägerbataillone umgewandelt und in das Departement Alpes Maritimes verlegt werden.

Helsingfors. Die neue Regierung Tanner, die ausschließlich aus Sozialdemokraten besteht, ist ernannt worden.

Tokio. Das gesamte Kabinett mit Ausnahme des Finanzministers, der krank ist, ist angesichts der gefährlichen Wendung im Befinden des Kaisers nach Schloß Hayama abgereist.

Deutscher Reichstag.

(249. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. **Seyfferth** (Völk.), der Rechtsausschuß müsse die neuen Aufwertungsanträge beschleunigt bearbeiten. Präsident **Löbe** sagte zu, diesen Wunsch dem Ältestenrat vorzutragen. Eine Novelle zum Gesetz über das Verfahren in Versorgungssachen wurde ohne Debatte in allen drei Lesungen angenommen. Danach wurde die zeitliche Begrenzung für das Bestehen der beim überlasteten Reichsversorgungsgerichte gebildeten Hilfssenate aufgehoben. Dann wurde die zweite Beratung des

Arbeitsgerichts-Gesetzentwurfes

fortgesetzt.

Abg. **Lambach** (Dtn.) wandte sich dagegen, daß die Beisitzer auf Grund der Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ernannt werden sollen. Der Redner beantragte die Wahlen der Beisitzer unter Bildung besonderer Kaufmannskammern.

Abg. **Giebel** (Soz.) lehnte den Antrag auf Bildung besonderer Kaufmannskammern ab und wandte sich noch einmal gegen die Zulassung von Rechtsanwälten in der ersten Instanz.

Abg. Gerig (Ztr.) erklärte, ein Teil seiner Freunde werde für die Zulassung von Rechtsanwälten in der ersten Instanz, aber nicht für den Anwaltszwang stimmen.

Abg. Dr. Pfeffer (D. Vp.) lehnte für die Mehrheit seiner Fraktion die beantragte Wahl der Beisitzer ab.

Abg. Höllein (Komm.) verlangte, die direkte Wahl der Beisitzer.

Ministerialdirektor Dr. Sitzler stellte fest, daß von den Kaufmannsgerichten im vorigen Jahre 87,5 % höchstens 150 Streitigkeiten zu erledigen hatten, die Einrichtung besonderer Kaufmannskammern also unzweckmäßig sein würde.

Abg. Stöhr (Völk.) erklärte sich gegen die Zulassung von Rechtsanwälten in der ersten Instanz.

Abg. Rademacher (Dtn.) trat dagegen für ihre Zulassung ein.

Abg. Dr. Schetter (Ztr.) lehnte den volksparteilichen Antrag ab, der besondere Fachkammern der Angestellten fordert.

Abg. Wunderlich (D. Vp.) empfahl seinen Antrag auf Zulassung der Rechtsanwälte in der ersten Instanz.

Damit schloß die Aussprache. Der deutschnationale Antrag auf Angliederung der Arbeitsgerichte an die ordentlichen Gerichte wurde in namentlicher Abstimmung mit 227 gegen 140 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt. § 1 des Entwurfs wurde gegen Deutschnationale, Wirtschaftliche Vereinigung, Kommunisten und einen Teil der Deutschen Volkspartei angenommen.

Ein Antrag Dr. Raschig (Dem.), der Streitigkeiten über Erfindung eines Arbeitnehmers den Arbeitsgerichten entziehen will, wurde im Hammelsprung mit 196 gegen 122 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Abgelehnt wurde auch ein deutschnationaler Antrag, der die Handwerkslehrlinge nicht unter die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte fallenlassen will. Als Arbeitnehmer werden auf Antrag der Regierungsparteien auch technische Zwischenmeister betrachtet, die einen überwiegenden Teil ihres Verdienstes aus ihrer eigenen Arbeit am Stücke beziehen.

Der Antrag Dr. Raschig (Dem.) und Pfeffer (D. Vp.), der auch in der ersten Instanz Rechtsanwälte bei Streitobjekten über 300 Mark zulassen will, wurde im Hammelsprung mit 187 Stimmen gegen 152 Stimmen abgelehnt.

Beim § 17, der die Bildung der Kammer regelt, werden die Anträge auf Bildung besonderer Kammern für Handlungsgehilfen und für Hausangestellte abgelehnt. Der Antrag der Deutschnationalen, der die Beisitzer durch Wahlen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestimmen will, wurden in namentlicher Abstimmung mit 231 gegen 138 Stimmen abgelehnt.

Es blieb dann bei dem Ausschußbeschluß, wonach die höhere Verwaltungsbehörde im Einvernehmen mit dem Landgerichtspräsidenten die Beisitzer auf Grund von Listen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beruft.

Preußischer Landtag.

(231. Sitzung.) tt. Berlin, 13. Dezember.

Auf der Tagesordnung stehen Anträge und Anfragen bergbaulicher Art.

Die Abgg. Otter (Soz.) und Osterroth (Soz.) begründen sozialdemokratische Große Anfragen und Anträge, die bei Erwähnung des Grubenunglücks auf der Zeche de Wendel, das bekanntlich sechs Bergarbeitern das Leben kostete und 17 schwere Verletzungen im Gefolge hatte, sich gegen das Über- und Nebenschichtenwesen wenden.

Abg. Harsch (Ztr.) verweist in Begründung einer Zentrumsinterpellation auf die erhebliche Steigerung der Unfallziffer im Ruhrbergbau, die im dritten Vierteljahr 1926 21 789 Gesamtunfälle, davon 209 tödliche aufwies.

Abg. Sobottka (Komm.) führt in Begründung der Anfrage seiner Partei die Vermehrung der Unfälle im rheinisch-westfälischen Industriegebiet auf die verschärften Rationalisierungs- und Ausbeutungsmethoden zurück.

Abg. Hartmann (Dem.) empfiehlt den demokratischen Antrag zur Annahme, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, die bittere Not leide, genügend Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Die Unfälle im Bergbau.

Ein Regierungsvertreter beantwortete die Große Anfrage des Zentrums und der Kommunisten über die Zunahme der Unfälle im Bergbau. Es werde geprüft, ob die Vermehrung der Unfälle in einem Übermaß von Überschichten und Nebenschichten zu suchen sei; sollte das festgestellt werden, so werde die Staatsregierung einschreiten. Besonders werde auf die zweckmäßige Verwendung maschineller Einrichtung hingewirkt werden. Das Überstunden- und Nebenlieferungswesen werde beobachtet.

Nach kurzer Aussprache wird ein Antrag Leid (Soz.) angenommen, der ein Verbot für Über- und Nebenschichten ausspricht.

Darauf vertagt sich das Haus auf Dienstag.

Dr. Reinhold gegen weitere Ausgaben.

Genehmigung der Weihnachtsbeihilfen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages führte Reichsfinanzminister Dr. Reinhold aus, daß durch die von den einzelnen Ausschüssen des Reichstages vorgenommenen und vom Reichstagsplenum in seiner zweiten Beratung gutgeheißenen Bewilligungen für die Reichsregierung und das Reichsfinanzministerium eine außerordentlich ernste Lage geschaffen worden sei. Der Reichstag habe an den von der Regierung angeforderten Ausgaben nicht ganz eine Million gestrichen, aber inzwischen einschließlich der Beschlüsse des Plenums in zweiter Lesung 153 Millionen mehr angefordert. Die Regierung sei nicht in der Lage, allen diesen Bewilligungen zu entsprechen.

Nach längerer Debatte kündigte der Zentrumsabgeordnete von Guérard Anträge für die gefährdete Westmark an. Demgegenüber betonte der Reichsfinanzminister nochmals, daß er die Verantwortung für die Reichsfinanzgebarung nicht mehr tragen könne, wenn aus jeder Position, die er zur Hilfe für einen bedrohten Landesteil einstelle, nun gleiche Forderungen für alle anderen Landesteile abgeleitet würden.

Der Ausschuß nahm in der Abstimmung, um einen etatsmäßigen Ausgleich für die Mehranforderungen zu haben, einen Antrag des Sozialdemokraten Keil an, der die als Einnahme für Zölle im Nachtragsetat veranschlagte Summe von 90 nicht, wie die Regierung es will, auf 200, sondern auf 227 Millionen Mark erhöht. Darauf wurden die 41¼ Millionen Mark für Weihnachtsbeihilfen an die Beamten und Angestellten des Reiches vom Haushaltsausschuß genehmigt. Ebenso wurden 3 Millionen Mark für die bereits beschlossene einmalige Zuwendung an die Arbeiter der Reichsverwaltung bewilligt.

Reichspartei des deutschen Mittelstandes.

Reform der Besoldungsordnung gefordert

Auf der in Berlin stattgefundenen Tagung des Reichsausschusses der Partei wurde eine Entschließung der Beamtenvertreter angenommen, die in einer einmaligen Weihnachtsbeihilfe für die Beamtenschaft keine glückliche und befriedigende Lösung der allgemeinen Notlage der Beamtenschaft findet. Sie verlangt vielmehr alsbald eine grundlegende Änderung der Besoldungsordnung, die den berechtigten Wünschen der Beamtenschaft Rechnung trägt. Die Weihnachtsbeihilfe soll natürlich zur Behebung des augenblicklichen Notstandes durchgeführt werden.

Der Parteiausschuß führte die politische Aussprache zu Ende. Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Abg. Ladendorff über die Herausnahme der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft. Er gab namens der Hausbesitzerorganisationen die Versicherung ab, daß letztere unter allen Umständen gegen einen Mißbrauch der errungenen Freiheit einschreiten würden, soweit das in ihren Kräften steht. Er kündigte die Bildung von Schlichtungsausschüssen in Gemeinschaft mit den Kreisen des Gewerbes und des Handwerks an, deren Aufgabe die Schlichtung sich ergebender Streitigkeiten sein soll.

Es wurden noch Entschließungen angenommen, die baldige Regelung des Finanzausgleichs, Vereinfachung der Steuergesetzgebung und des Zuschlagsrechts zur Einkommensteuer fordern, ferner für Zusammenschluß aller Richtungen eintreten, die auf dem Boden bürgerlicher Weltanschauung stehen.

Beendet wurde die Tagung mit einer Besprechung von Organisationsfragen, die mit Auseinandersetzungen über die Taktik der Partei verknüpft war.

Die Frage der polnischen Landarbeiter.

Ein vorläufiges Abkommen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in der Frage der polnischen Landarbeiter haben zu einem vorläufigen Abkommen für das Jahr 1926/1927 geführt, durch das folgende Punkte geregelt werden: Anwerbung und Verpflichtung polnischer Wanderarbeiter, der Arbeitsvertrag mit diesen Arbeitern, ferner die Frage der Rückwanderung der seit dem Jahre 1925 oder früher in Deutschland verbliebenen polnischen Landarbeiter. Die im Jahre 1927 in Deutschland arbeitenden polnischen Landarbeiter werden auf Grund des Abkommens in ihren Ansprüchen aus der Unfallversicherung und in der Frage des Ruhens der Renten aus der Unfallversicherung wie deutsche Reichsangehörige behandelt werden. Schließlich sollen die polnischen Wanderarbeiter im Jahre 1927 von der Beitragspflicht für die Erwerbslosenfürsorge befreit werden. Die Verhandlugen über ein endgültiges Emigrationsabkommen sollen spätestens am 1. Februar 1927 wieder aufgenommen werden.

Gefangenentumulte in Wilna.

Hungerstreik, Aufruhr und 20 Verhaftungen.

In dem großen Wilnaer Gefängnis Lukiszki brach vor einer Woche unter den politischen Gefangenen ein Hungerstreik aus, weil gewisse Forderungen der Gefangenen, wie Verminderung der Belegzahl in den einzelnen Zellen, raschere Übermittlung der Korrespondenz, die Erlaubnis, auch in nichtpolnischer Sprache geschriebene Briefe zu erhalten, von der Gefängnisleitung abgelehnt wurden. Als die Gefängniswache die Gefangenen zum Arzt bringen wollte, wo sie künstlich ernährt werden sollten, brach unter den Gefangenen ein großer Tumult aus. Sie zerschlugen Fensterscheiben und schrien so, daß man sie auf der Straße hören konnte. Gleichzeitig versammelten sich vor dem Gefängnis einige hundert Parteigänger und Angehörige der Gefangenen, um zu demonstrieren. Die Menge setzte dem Versuch der Polizei, sie zu zerstreuen, Widerstand entgegen und bewarf die Schutzleute mit Steinen. Herbeigeeilte Kavallerie säuberte dann den Platz. Gegen 20 Personen wurden verhaftet.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Nach den Genfer Beschlüssen wird die Militärkontrolle der Entente am 31. Januar 1927 aus Deutschland zurückgezogen.

* Reichsfinanzminister Dr. Reinhold wandte sich im Haushaltsausschuß des Reichstages scharf gegen die Vermehrung der Ausgaben, wenn ihnen keine Einnahmen gegenübergestellt würden.

* Einer Meldung aus Lüdenscheid zufolge wurden in der dortigen Gegend zwei Schulkinder von Wildschweinen überfallen und aufgefressen.

* Bei einem Schiffsuntergang bei Schanghai fanden etwa 40 Personen den Tod.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 15. Dezember 1926.

☐ **Ab 15. Dezember sind Ein- und Zweirentenmarkscheine wertlos.** Das Reichspostministerium macht im Amtsblatt darauf aufmerksam, daß mit dem Ablauf des 15. Dezember 1926 die aufgerufenen Rentenbankscheine zu ein und zwei Rentenmark, die bis dahin noch bei den Kassen der Reichsbank umgetauscht werden können, kraftlos werden und damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank erlischt.

☐ **Postdienst am 24. Dezember.** Am 24. Dezember werden bei den Postanstalten wie in den Vorjahren Dienstbeschränkungen im Verkehr mit dem Publikum vorgenommen werden. U. a. werden die Postschalter im allgemeinen nur bis 4 Uhr nachmittags offengehalten. Im Telegrammannahme- und Fernsprechdienst treten Beschränkungen nicht ein.

—x **Schalksmühle,** 14. Dez. Am vergangenen Samstag konnte der M.-G.-V. „Liederhain", Lauenscheider-Ohl bei Schalksmühle, auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatten sich die aktiven Mitglieder mit ihren Damen und weiteren Angehörigen im Vereinslokal W. Vedder zu einer schlichten Feier zusammen gefunden, um dieses Tages festlich und würdig zu gedenken. Der 1. Vorsitzende, Karl Diebel, begrüßte durch eine kurze Ansprache, nach Absingen des Westfälischen Sängerspruchs seitens des Vereins, die Erschienenen. Herr Dr. Woeste, der musikalische Leiter des Vereins, ergriff im weiteren Verlauf des Abends das Wort zu einer großangelegten Festrede, wobei er auf das gesamte Vereinsleben in den verflossenen 25 Jahren einging, dabei die großen Schwierigkeiten, die der Verein zu durchkämpfen hatte streifend, welche wohl viel seiner geographischen Lage zuzuschreiben seien. Darum gedachte er ganz besonders der beiden noch aktiven Mitglieder und Gründer Ewald Kämper und Otto Rövenstrunk, und des anwesenden Gründers Karl Scharpe, welche in Anbetracht ihrer treuen Mitgliedschaft und Tätigkeit zu Ehren-Mitgliedern ernannt wurden. Eine entsprechende Urkunde konnten sie dabei in Empfang nehmen. So wurde auch der Ehrenvorsitzende Rentmeister Uhle von Schloß Oedental, welcher dem Verein in Notzeiten stets helfend zur Seite gestanden, ebenfalls mit einer Urkunde bedacht. Fräulein Herta Rövenstrunk trug einen von Herrn Rektor Ad. Rittinghaus verfaßten Prolog vor, worauf dem Verein von Seiten der Damen ein Silberkranz und eine Fahnenschleife überreicht wurde. Namens der Dekorierten dankte der Rentmeister Uhle in herzlicher Weise. Im weiteren Verlauf des Abends wechselten Chorgesänge des Jubelvereins mit Musikvorträgen der Elm'schen Kapelle in bunter Reihenfolge ab. So verlief der Abend in schönster Harmonie. Dem Verein aber zu seiner weiteren Arbeit und weiteren 25 Jahren begleiten die besten Wünsche.

—x **Schalksmühle,** 14. Dez. Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern in guter gesundheitlicher Ver-

Heimchen.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

39. Fortsetzung.

„Lust!" Viktor glühte vor Lust. Aber er war etwas ängstlich. Außer Kleinigkeiten im Auftrag der Baugesellschaft, der er früher, ehe er zu Königsreiter kam, verpflichtet war, hatte er bisher nur theoretisch gearbeitet.

Und diese Sache war eine große. Glaubitz war eine im ganzen Land so bekannte Persönlichkeit, daß alles, womit er in Berührung stand, sogleich auch allgemeines Interesse bekam, besprochen, bewundert oder — bekrittelt wurde.

„Wenn ich mit meinem Können umschmeiße, bin ich als Baumeister einfach erledigt. Kein Mensch würde mir dann je mehr einen Auftrag erteilen!"

Königsreiter lachte ihn aus.

„Bah, nur kein Angsthase sein! Man muß immer die unerschütterliche Ueberzeugung seines unbegrenzten Könnens in sich tragen. Was ich will, dazu gibt es einen Weg. Was ich will, das kann ich auch und Hindernisse erkenne ich nicht an — das lieber Freund ist schließlich das ganze Geheimnis des Erfolges, glauben Sie mir! Sie sind tüchtig und begabt, kennen nur Ihre Kraft noch nicht. Sie dürfen nie denken: „Wenn ich umschmeiße ..." sondern: „Wenn es gelingt — und es wird gelingen — dann bin ich ein gemachter Mann und es wird Aufträge regnen, mehr als ich bewältigen kann. Im übrigen stehen Sie ja nicht allein, sondern haben einen Freund in mir neben sich, der Ihnen gern jederzeit mit Rat und Erfahrung zur Verfügung steht!"

Kurz, nach einigem Hin- und Herreden wurde man einig. Viktor übernahm den Auftrag und wollte morgen bereits nach Schloß Fernblick abreisen.

Während er all dies noch freudig erregt daheim beim Mittagessen den Seinen berichtete, saß Fredegild daneben und lächelte befriedigt vor sich hin.

Sie allein glaubte Königsreiters Verhalten gegen Viktor richtig zu verstehen.

Es war die von ihr gesäte Saat, die trieb und wuchs ...

17. Kapitel.

Sommersonne brannte nieder auf üppig blühende Linden, die einen lauschigen kleinen Landgasthofgarten beschatteten und ihn mit süßen, betäubenden Düften erfüllten.

Ein Heer von Bienen durchsummte die heiße Luft, ein goldener Glanz lag über dem Lindenwirtshaus und dem ganzen waldumschlossenen Tal, das, vom silberblitzenden Fluß durchzogen, einen herrlichen Anblick bot.

Von dem etwas erhöht gelegenen lindenumschlossenen Gastgarten aus sah man zwischen den Stämmen der Bäume gerade auf den Fluß hinüber, der hier eine Biegung machte um den tief in sein Bett vorspringenden felsenumgürteten Berg Scharfeck, auf dessen Plateau Schloß Fernblick lag.

Dort arbeitete seit Wochen Viktor Korab, während die Serpentinenstraße zum Schloß hinauf bereits unabläßig Baumaterial zugeführt wurde und oben eine Schar Arbeiter mit den Vorarbeiten beschäftigt war.

Denn Viktors dem Besitzer vorgelegte Pläne hatten dessen lebhaften Beifall gefunden und Herr Glaubitz drängte zu sofortigem Beginn der Arbeiten.

Und gestern, als Richard Königsreiter Fredegild abends von Kolbergs heimgeleitete, hatte er plötzlich gesagt: „Gnädiges Fräulein, ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Hätten Sie nicht Lust, morgen mit mir im Auto nach Schloß Fernblick zu fahren, um Ihren Bruder zu überraschen? Ich habe in der Nähe geschäftlich zu tun und möchte einen Sprung nach Fernblick hinüber machen, um mir die Sache anzusehen. Da Samstag ist und Ihr Bruder ja den Sonntag stets daheim verbringt, könnten wir ihn dann bei der Heimfahrt gleich mit uns nehmen, wodurch er viel früher zur Stadt käme. Was sagen Sie zu dem Vorschlag?"

Er hatte hastig gesprochen mit einem heißen Glanz im Blick, nachdem er vorher die bei Kolbergs verbrachten Stunden über fast ganz in stummem Hinbrüten verbracht, so daß es allen aufgefallen war.

Nur Fredegild nicht, denn sie hatte die Ursachen dieses schwülen Schweigens zwischen ihnen, das in den letzten Wochen so häufig mitten in der lebhaftesten Unterhaltung auftauchte, wohl erraten.

Es war das Uebermaß zurückgedämmter Liebe, die ihn innerlich verzweifelt und rasend vor Ungeduld machte, weil ihr die Möglichkeit fehlte, sich zu offenbaren.

Er litt, weil er sich ihr nicht erklären konnte, weil er nie mit ihr allein war ...

Fredegild erriet auch jetzt seine Absicht sehr wohl. Er hatte sich diese Fahrt ausgedacht, um sich endlich zu erklären. Die Frucht war reif, sie wollte vom Baume fallen ...

Dennoch antwortete sie anscheinend harmlos:

„Es wäre sehr hübsch, aber ... nicht korrekt. Mama würde es gewiß, als unpassend, nicht erlauben ..."

„Muß man denn immer „korrekt" sein und muß Mama unbedingt vorher darum wissen? Es würde doch genügen, wenn man es ihr nachher mitteilte?"

„Das würde ihr sehr sonderbar erscheinen."

„Ich verpflichte mich, sie wieder zu versöhnen. Tun Sie es doch mir zuliebe ... Sie wissen ja nicht, welches Glück Sie mir dadurch bereiten würden! Fredegild — seien Sie barmherzig — sagen Sie ja!"

Da hatte sie eingewilligt und daheim gesagt, sie wolle morgen mit Frau Dienzel einen Tagesausflug machen. Und war hinausgewandert in die Stadtanlagen, wo um diese frühe Stunde noch kein Mensch war und wo er sie mit dem Auto erwartete.

Dann waren sie dahingefahren in Tau und Morgenglanz ...

Königsreiter hatte den Chauffeur daheim gelassen und lenkte selbst. So konnte keine regelrechte Unterhaltung zustande kommen.

Aber als das Tal sich weitete und Schloß Fernblick vor ihnen auftauchte, stoppte er plötzlich.

(Fortsetzung folgt.)

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Dezember.

* **Börsenbericht.** Nach etwas unsicherem Beginn gestaltete sich die Tendenz im weiteren Verlauf etwas freundlicher, namentlich lagen aus Westdeutschland Kaufaufträge vor. Am Anleihemarkt war es dagegen ruhig. Am Geldmarkt war eine weitere Erleichterung festzustellen, tägliches Geld 5—6,50 %, monatliches Geld 6,75—7,75 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,77—168,19; Danz. 81,45 bis 81,65; franz. Frank 15,82—16,56; schweiz 81,06 bis 81,26; Belg. 58,35—58,49; Italien 19,30—19,34; schwed. Krone 112,12—112,40; dän. 111,76—112,04; norweg. 105,94 bis 106,20; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,17 bis 59,31; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörse.** Der internationale Weizenmarkt bleibt schwach. Von Nordamerika liegen aus den Vereinigten Staaten nur mäßig veränderte, von Kanada aber wieder kräftig erniedrigte Preise vor, die sich hauptsächlich auf die besseren Sorten Fruchtweizen beziehen, für welche die Forderungen Parität cif Berlin aufweisen. Die La-Plata-Forderungen sind auch, obwohl nur wenig, ermäßigt. Von Inlandsweizen wird geringes Material an der Küste angeboten. Reflektanten dafür fehlen hier, weil das Weizenmehlgeschäft nach wie vor sehr schleppt und auch die Besorgnis, daß Kahnladungen vielleicht vom Frost überascht werden, hier besteht. Im Zeitgeschäft waren spätere Monate matter. Für Roggen zeigten sich leichte Abschwächungen, sowohl auf Lieferung wie auf prompte Abladung. Das Roggenmehlgeschäft ist auch sehr schleppend geworden. Gerste in besseren Werten abzusetzen, sonst sehr ruhig. Von Hafer bleiben mittlere Sorten dauernd stark zugeführt und matt. Bessere Qualitäten lassen sich verkaufen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	13. 12.	11. 12.
Weiz., märk.	270-272	271-273
pommersch	—	—
Rogg., märk.	231-236	231-236
pommersch	—	—
westpreuß.	—	—
Braugerste	217-246	217-247
Futtergerste	192-205	192-205
Hafer, märk.	177-185	178-186
pommersch	—	—
westpreuß.		
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinst. Mrk. ü. Not.	35,2-38,2	35,2-38,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	32,5-34,5	32,5-34,5

	13. 12.	11. 12.
Weizkl. f. Brl.	13,00	13
Rogkl. f. Brl.	11,7-12,0	11,7-12,2
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbsen	54-61	54-61
kl. Speiseerbs.	32-34	32-34
Futtererbsen	21-24	21-24
Peluschken	20-22	20-22
Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
Wicken	22-24	22-24
Lupin., blaue	14-15	14-15
Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Seradella	20,0-22,5	20,0-22,5
Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,3
Trockenschtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	26,6-27,0	26,3-26,6

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

Elberfeld, 13. Dez. Auftrieb: 712 Stück Großvieh, davon 241 Ochsen, 59 Bullen, 187 Kühe, 180 Färsen (Kalbinnen), 45 Fresser, 411 Kälber, 22 Schafe, 1592 Schweine. Dem Schlachthof wurden im Laufe der Woche unmittelbar zugeführt: 6 Ochsen, 5 Bullen, 43 Kühe, 1 Fresser, 21 Kälber. Preis für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: a) 60—62, b) 54—57, c) 46—50. Bullen: a) 52—54, b) 44—48, c) 40—43. Kühe: a) 52—56, b) 44—48, c) 34—38, d) 20—30. Färsen: a) 58—60, b) 50—54, c) 42—46. Fresser: 36—42; Kälber: a) —, b) 80—85, c) 75—80, d) 50—65. Schweine: a) 75—77, b) 74—75, c) 73—74, d) 71—72, e) 68—70, f) —, g) 65—70. Mk. Marktverlauf: Großvieh und Kälber mittel, Schweine langsam,

Wetteraussichten.

15.= Wolken, Niederschläge, naßkalt, teils Nebel,
16.= Wolken, Wind, mancherorts Niederschlag, tags gelinde, vielfach aufklärend,
17.= Sonne, Wolken, ziemlich kalt, teils gelinde,
18.= kaum verändert.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten sowie die Beilage „Landmanns Sonntagsblatt".

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Wohnungs-Einrichtungen
Einzel-Möbel
Luxus-Kleinmöbel
Clubsessel - Clubsofas

kaufen Sie vorteilhaft unter größter Auswahl bei

Gebr. Schätte,
Lüdenscheid, Telefon 184.
Franko Lieferung. Kostenlose Lagerung.

Zigarren

als Festgeschenk

bieten an in Preislagen von **10 Pfg.** je Stück aufwärts,

Geschwister Vogt
Halver, gegründet 1840.

Die wirtschaftlich und geistig führenden Kreise Westdeutschlands lesen die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Ihre Vorzüge sind:
1. Schnellste Berichterstattung (3 Ausgaben täglich). 2. Ein maßgebender leitender Teil. 3. Ausgedehnter politischer Dienst: Eigene Redaktionen in Essen, Duisburg, Dortmund, Düsseldorf, Berlin, München, Saarbrücken. Dreihundert deutsche Berichterstatter. Eigene Vertretungen in Paris, London, Rom, Wien, Moskau, Prag, Warschau, Belgrad, New York und Tokio. 4. Lückenlose Wirtschafts-, Markt- und Kurs-Informationen. 5. Einzigartiger Provinz- und Kommunal-Dienst aus Rheinland und Westfalen. 6. Gewähltes Feuilleton von Rang mit Beilage: Kunst-Wissen-Leben

Bestellungen nimmt der Verlag und jedes Postamt, Wünsche für Probebezug der Verlag in Essen, Theaterplatz 8 und 10 entgegen

Sie werden immer wieder feststellen müssen,
daß Sie am Platze ebenso günstig und vorteilhaft kaufen können wie auswärts.
Nicht die schreiende, verblüffende Reklame, sondern
Die Qualität ist beim Einkauf maßgebend.
Eine gute Ware ist stets die billigste!
Besichtigen Sie bitte unser reichhaltiges Lager in:
Schlaf-, Herren- und Speisezimmer, Küchen- u. Einzelmöbel, Korbmöbel u. Korbwaren aller Art
Sofa, Chaiselongue, Stühle u. Sessel, Flurgarderoben, Ausziehtische, Teppiche, Läufer, Chaiselonguedecken, Tischdecken, Kindertischchen, -Stühle, -Sessel, Puppenwagen, Sportwagen, Leiterwagen, Kastenwagen usw.
Rodelschlitten und Schneeschuhe.
Kein Kaufzwang. Reelle Bedienung.
Gebr. Karthaus, Halver,
Bau- und Möbelgeschäft.

UNTER DEM WEIHNACHTSBAUM SALAMANDER-SCHUHE!



ALLEINVERKAUF FÜR: HALVER, **WILH. SPIESS.**



Sie müssen Pelze im Fachgeschäft kaufen.
Hier haben Sie die Gewähr für gute Qualitäten!
Die **größte Auswahl** in jeder Pelzart zu auffallend **niedrigen Preisen**
besonders in: **Besätzen, Kragen, Muffen, Damenhüten,** sowie **Pelzmänteln** für Damen und Herren
bietet Ihnen
Pelzhaus Louis Wurm jr.
Lüdenscheid.

Junghühner
ca. 6 Monate alt
zu verkaufen.
Sander,
Gesenberg bei Halver.

Neue Uhren
sowie
Reparaturen
billig und gut bei
Uhrmacher Brüser,
Bollwerk - Kierspe.

Ia Eiderfett-Käse
9 Pfd. **Mk. 6.-** franko.
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.

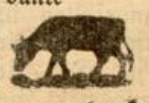
Märkisches Sauerland
Ein Heimatbuch,
187 Sagen
auf 240 Seiten mit 28 Bildern von Rudi Rhein und einer vielfarbigen
Heimatkarte
von Dr. W. Kloster.
Verlag der Lüdenscheider Lehrerwitwen- u. -waisenkasse
Preis 4.50 Mk
Zu beziehen durch die Buchhandlung
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Erhalte Donnerstag mittag hochtragende und frischmelke

Kühe
zum Verkauf u. Tausch.
Ed. Böfinghaus,
Brügge, Tel. 789.

Am Freitag morgen, den 17. cr. erhalte ich eine Auswahl

Kühe
Hugo Kerspe,
Halver Tel. 52.

Schöne, junge schwarzbunte

Kuh
zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschst. d. Allg. Anz. Halver.

Elektro-Spielwaren und Eisenbahnen
Heiz-, Koch-, Foenapparate, Bügeleisen und Staubsauger.
Taschenlampen, Batterien und Fahraddynamolampen.
Steh-, Zug- und Nähmaschinenlampen, Ampeln u. Kronleuchter
Drahtgestelle zur Selbstanfertigung von Lampenschirmen u. Ampeln, sowie Zubehör u. Installationsmaterialien
Radioapparate mit Zubehör, sowie Radioteile z. Selbstbau, Anodenbatterien und Akkumulatoren
empfehlen
Gebr. Turck,
Halver.

Hebetermin

für **Grundvermögens-, Hauszins-, Gewerbesteuer usw.** findet statt in **Schalksmühle** am **Donnerstag, d. 16. Dez. d. Js.,** vorm. von 8—11½ Uhr in der Verwaltungsgeschäftsstelle, in Schalksmühle, Bahnhofstr. 5.

Das Kassenlokal in Halver ist an diesem Tage geschlossen.

Halver, den 14. Dez. 1926.

Der Amtmann.

Für die Feiertage

Heidelbeerwein	à Ltr. 70 Pfg.
Margarine	von 55 Pfg. an
Holl. Vollheringe	à Stck. 6 Pfg.
Diamantmehl in 5 Pfd Beutel	1,50 Mk.
Haselnüsse	80 Pfg., 90 Pfg.
Wallnüsse	75 Pfg., 85 Pfg.
Zucker	36 Pfg.

1 Partie Zigarren mit 20% Rabatt.
Kaffee von 2,60 Mk. an.
Alle andere Artikel billigst
empfiehlt
Alb. Vollmann, Kierspe.

Milchversandscheine
mit und ohne Namenaufdruck
liefert schnell und billig
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Metall-Kollianhänger
für Bahnsendungen, erhältlich bei
Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ich besitze zwei Kühe, welche stets zusammen gefüttert werden. Bei der einen Kuh zeigen die Exkremente eine normale Beschaffenheit, während die andere seit einem halben Jahre sehr stark an Durchfall leidet. Diese Erscheinung zeigt sich besonders bei der Verabreichung von Grünfutter. Die Kuh ist vier Jahre alt, macht einen gesunden Eindruck und frißt auch gut. Ich weise besonders darauf hin, daß ich sehr gut füttere und ziemlich viel Kleie und Sesamkuchen verbrauche. Es muß bei dieser einen Kuh wohl ein krankhafter Zustand vorliegen. Nach dem Fressen geht der Atem sehr kurz, und auch der Futterzustand ist schlechter als bei der anderen Kuh. Woran ist die Kuh erkrankt, und was läßt sich dagegen machen? H. St. in L.

Antwort: Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an chronischem Durchfall. Dieser ist in der Regel die Folge eines vernachlässigten gewöhnlichen Durchfalls. Er kann aber auch infektiöser Natur sein. Zur Bekämpfung ist darauf zu achten, daß der Stall genügend warm und hinreichend gelüftet ist. Sodann ist eine leichtverdauliche, mehr trockene Nahrung zu verabreichen. Außerdem können die sogenannten stopfenden Futtermittel angewendet werden. Hierhin gehören Suppen von braungeröstetem Gersten- oder Hafermehl, geröstete Körner von Hafer, Gerste, Bohnen und Erbsen in geschroteter Form. Letzten Endes empfiehlt sich die Verabreichung von gerösteten und geschnittenen Eicheln und Kastanien. Von medizinischen Mitteln können Gerbsäure, Tannoform und Alaun angewendet werden. Ist der Durchfall infektiöser Natur, so muß eine Behandlung als aussichtslos angesehen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Meine Zuchtschweine leiden an mangelnder Geschlechtstätigkeit. Ich habe schon Heißebrunst angewendet, ohne Erfolg zu erzielen. Können Sie mir ein anderes Mittel angeben, die Geschlechtstätigkeit anzuregen? H. E. in R.

Antwort: Die mangelnde Geschlechtstätigkeit Ihrer Zuchtschweine ist vielleicht durch zu großen Fettansatz bei den Tieren bedingt. Erfahrungsgemäß zeigen zu gut gefütterte Tiere nur eine geringe geschlechtliche Tätigkeit. Wir möchten Ihnen empfehlen, Ihre Zuchtschweine kräftig, aber nicht zu reichlich zu füttern. Daneben ist ihnen möglichst viel freier Auslauf zu gewähren. Sodann ist Johimvetol zu verabreichen. Dieses Mittel hat sich in der Praxis außerordentlich gut bewährt. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Meine 10 Ferkel bekamen im Alter von zwei Wochen eine schorfige Kruste über den ganzen Körper, einige starben, die anderen kränkeln. Bei einem anderen Wurf trat die gleiche Erscheinung ein. Was ist zu tun? H. F. in S.

Antwort: Ihre Ferkel leiden am Ferkelruß, einer häufig auftretenden Krankheit. Ihre Ursache ist noch nicht ermittelt, ist wohl auf Krankheitserreger zurückzuführen, die in den Darm gelangt sind. Behandlung: täglich einen Teelöffel Glyzerin innerlich mit einer Messerspitze zitronensaurem Natrium. Gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles durch heiße Sodalösung, warmes Lager auf der Holzpritsche und täglich ausgedehnter Auslauf ins Freie, weil bei ausschließlicher Stallhaltung ja die Tiere verkümmern und kränkeln müssen. Da draußen sollen die Tiere Erde aufnehmen, sich warmlaufen und tummeln können, wie sich das gehört. Ob Impfung angebracht ist, wird der Tierarzt entscheiden. Lassen Sie sich vom Verlage von J. Neumann in Neudamm Nm., Provinz Brandenburg, die Schriften „Karl Müller, Der kleine Schweinehalter", Preis 1,20 RM, und „Dr. Weiß, Einträgliche Schweinehaltung", Preis 0,60 RM, kommen. Beide Schriften werden Ihnen sehr viel nützen bei Ihrer Schweinehaltung und Aufzucht. Dr. Ws.

Frage Nr. 4. Unsere 9 Monate alte Ziege gibt seit 5 Wochen täglich etwa ¼ Liter Milch, ohne gelammt zu haben. Ist diese Erscheinung für die Zuchtbrauchbarkeit ungefährlich, oder müssen wir befürchten, daß das Tier beim Zuführen nicht aufnimmt? Frau P. H. in R.

Antwort: Daß Erstlingsziegen vor dem Lammen Milch geben, ist eine Erscheinung, die ziemlich häufig beobachtet wird. An und für sich ist dieser Zustand nicht erwünscht, da durch eine zu frühzeitige Milchergabe dem Körper die Stoffe für die Ausbildung der jungen Tiere bei der Trächtigkeit und auch die Reservestoffe für die spätere Milchabsonderung entzogen werden. Die Zuchtbrauchbarkeit wird hierdurch nicht in Frage gestellt. Es ist nicht zu befürchten, daß das Tier beim Zuführen nicht aufnimmt. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein kleines Kätzchen wurde von einer großen Katze am Unterkiefer gebissen. Die Wunde heilte bald, doch bildeten sich am Halse kleine Beulen, die sich hin und her schieben lassen. Auch frißt das Tier fast gar nichts. Was ist dagegen zu tun? A. W. in G.

Antwort: Die kleinen Beulen am Halse Ihrer Katze scheinen Eiterbeulen zu sein, die geöffnet werden müssen. Wenn sich der Eiter entleert hat, wird sich auch die Freßlust bei dem Kätzchen wieder einstellen. Vet.

Frage Nr. 6. Bei meinen Hühnern befindet sich zwischen den Zehen eine erbsengroße Erhöhung. Wenn die Hühner laufen, knackt es im Gelenk. Die Hühner haben einen großen Auslauf. Der Stall befindet sich im Hause, wo genügend frische Luft hineinkommt. Am Hinterteil des Legehauses befindet sich bei einigen eine große blaue Stelle und haben dieselben Durchfall. Es sind bunte Legehühner, darunter echte Italiener. Ist diese Krankheit auch für Enten und Puten gefährlich? G. T. in L.

Antwort: In der Regel handelt es sich bei den Verdickungen um Gichtknoten. Öffnen der Knoten, dann den Inhalt entfernen und mit Jod auspinseln. Im Anfangsstadium kann man solche Knoten auch mit Erfolg durch Einreiben mit Rheumasan behandeln. Die blauen Flecken haben wohl weiter keine Bedeutung; vielleicht sind die Tiere zu fett? Geben Sie bitte an, was und wie Sie füttern. Den Durchfall bekämpfen Sie dadurch, daß Sie Antityphoid ins Trinkwasser tun oder auch etwas Eisenvitriol. Reinigen Sie den Stall und tünchen ihn mit Kalkmilch und Cellokresol. Stall dick mit Torfmull streuen. Weichfutter vorläufig fehlen lassen. Kl.

Frage Nr. 7. Ich möchte meine etwa ½ ha große Wiese mit Korbweiden bepflanzen. Ist die Korbweidenzucht auch lohnend, wenn man den größten Teil der Arbeit von fremden Arbeitskräften verrichten lassen muß? O. G. in B.

Antwort: Bevor Sie die Wiese mit Weiden bepflanzen, müssen Sie dieselbe im Herbst bis Winter 50 bis 60 cm tief rigolen. Kann dieses nicht ausgeführt werden, so ist so tief wie möglich zu pflügen. Außerdem ist es zweckmäßig, wenn in diesem Falle die Fläche ein Jahr mit Kartoffeln oder Getreide bestellt wird. Wird das Hacken der Weiden rechtzeitig und bei trockener Witterung vorgenommen, so lohnt die Kultur noch immer gut, auch wenn die Arbeit durch fremde Arbeitskräfte ausgeführt wird. Rz.

Frage Nr. 8. Einem Bekannten wurden innerhalb fünf Jahre von einem Nager siebzehn Obstbäume vernichtet. Die Wurzeln waren völlig abgefressen, so daß sie beim Ausheben wie eine zugespitzte Bohnenstange aussahen. Um welches Tier handelt es sich hier? Wie kann dem Vorkommnis abgeholfen werden? P. S. in S.

Antwort: Die Wurzeln der Bäume sind von Wühlmäusen abgefressen. Zur Bekämpfung des Schädlings haben sich folgende Mittel bewährt: In die maulwurfsartigen Gänge sind Mohrrüben, welche mit Phosphor, Arsen oder Strychnin vergiftet sind, zu legen. Unschädlicher für Menschen und Haustiere ist der von der Firma Beyer & Co. in Leverkusen hergestellte Sokialkuchen. Auch Cittocitträucherpatronen von der Firma Hinsberg in Meckenheim am Main, sowie die Hora-Räucherapparate von der Deutschen Gesellschaft für Schädlingskunde in Frankfurt am Main sind vorzügliche Bekämpfungsmittel. Wer über viel Zeit verfügt, kann einen oder mehrere Gänge aufgraben und sich dann mit der Schußwaffe günstig anstellen. Nach einiger Zeit erscheint meist die Maus, schneller Schuß ist jedoch Bedingung. Nehmen aber die angrenzenden Nachbarn den Kampf nicht gleichzeitig auf, so ist alle Mühe nur halbe Arbeit. Rz.

Frage Nr. 9. Ich habe in meinem Garten unter vierzig Bäumen einen Winterapfelbaum, 15 Jahre alt. Sorte ist unbekannt. Der Baum trägt seit acht bis neun Jahren jedes zweite Jahr und stets sehr voll. Seit einigen Jahren sind immer viele Früchte fleckig, in diesem Jahre fast alle Äpfel. Ich habe ungefähr drei Zentner abgepflückt, aber mindestens ist ein Zentner verfault abgefallen. Die Äpfel wurden zuerst rissig am unteren Teil des Baumes, dann bräunlich. Es bildeten sich kleine schmutzig-weiße Schimmelstellen. Der Apfel schrumpfte zusammen, wurde weich und fiel ab. Ich habe den Baum vorigen Herbst gründlich abgekratzt, er steht auf Mergelboden. H. M. in M.

Antwort: Ihr Apfelbaum ist vom Apfelschorf und Polsterschimmel befallen. Zur Bekämpfung der Krankheiten müssen Sie sämtliche kranken Äpfel sowie das Laub sammeln und verbrennen. Im Winter sind die jüngsten befallenen Triebe abzuschneiden und ebenfalls zu verbrennen. Im zeitigen Frühjahr, kurz vor Aufbruch der Knospen, ist der Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Kurz nach der Blüte und drei Wochen später sind die Spritzungen mit einhalb- bis einprozentiger Brühe zu wiederholen. Es ist darauf zu achten, daß die Blattoberseite von der Brühe getroffen wird. Sollten sich durch ungünstige Witterung nochmals Erkrankungen zeigen, so ist die einprozentige Spritzung sofort zu wiederholen. Rz.

Frage Nr. 10. Ich habe vor vierzehn Tagen oberitalienisches Obst gekauft, zum Teil sehr viel schlechtes Obst, welches sauber abgelesen und auch gewaschen worden ist. Aber das Obst ist im Kernhaus sporig; kann man das Sporige durch ein Mittel unterdrücken? Habe 7½ Zentner zu 420 Liter. Wieviel Zucker kann ich noch nehmen? Sind acht bis neun Pfund zu viel? Der Most schmeckt stark muffig. M. M. in K.

Antwort: Unter der als „sporig" bekannten Krankheit bezeichnet man einen Befall mit Schimmelpilzen, welche einen sogenannten muffigen Beigeschmack verursachen. Dieser ist ziemlich beständig und schwer zu beseitigen. Am besten geschieht dies noch durch Behandlung mit gekörnter Holzkohle, welche in dieser Form von der Firma C. Decken, Lippoldsberg an der Weser, geliefert wird. Man rechnet auf 100 Liter Wein einige Hände voll Holzkohle in Erbsengröße, welche man unter täglichem Umrühren einige Tage bis mehrere Wochen einwirken läßt. Die Dauer muß ausprobiert werden. Hinsichtlich der Mengenausbeute dürfte wohl ein Fehler unterlaufen sein. Man rechnet mit einer guten Presse eine Ausbeute von 30 Liter Most aus einem Zentner Äpfel. In der Angabe ist aber die Ausbeute viel größer angegeben. Aus 7½ Zentner würden sich günstigenfalls 225 Liter Apfelsaft ergeben. Fragesteller will aber 420 Liter erhalten haben. Sind vielleicht die Preßlinge nochmals mit Wasser aufgenommen worden? In diesem Falle würde der Apfelsaft leider sehr verwässert worden sein und einen entsprechend höheren Zuckerzusatz erfordern. Das mindeste wären 5 Kilogramm auf 100 Liter, doch würde durch eine größere Menge noch die Haltbarkeit gefördert werden. Dr. K.

Frage Nr. 11. Mitte Juli setzte ich Johannisbeer- und Hagebuttenwein mit Weinhefe an. Der Zucker war geblaut. Nun hat der Wein gar nicht übergeschäumt; zwar fing er gleich an zu gären, aber der Schaum stieg nicht aus dem Flaschenhalse hinaus. Die Gärung dauert noch an, da noch fortwährend Blasen hochsteigen. Ist der Wein ohne die stürmische Gärung genug vergoren? S. in F.

Antwort: Das Ultramarin, der blaue Farbstoff, welcher bisweilen dem Zucker zugesetzt wird, hat auf die Gärung durchaus keinen Einfluß, sondern kann bisweilen nur einen unangenehmen, fauligen Geschmack dem Weine verleihen. Ein Überschäumen des Weines bei der stürmischen Gärung ist durchaus nicht erforderlich und hängt ganz von der Fruchtart und Beschaffenheit ab. Beispielsweise tritt viel Schaum ein, wenn man Rübensaft statt Zucker verwendet. Lassen Sie den Wein sich weiter ruhig entwickeln und sorgen Sie nur dafür, daß er jetzt bei abfallender Temperatur genügend warm gehalten wird, damit die Gärung nicht aussetzt. Dr. Ks.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

35. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1926

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das deutsche Edelschwein.

Von Dr. Nörner, Barsinghausen.

(Mit 2 Abbildungen.)

England hat in den letzten 70 Jahren, begünstigt durch seine klimatischen Verhältnisse, auf dem Gebiete der Tierzucht ganz Hervorragendes geleistet und Rassen geschaffen, die sich auch für unsere deutschen Verhältnisse als geeignet erwiesen und daher vielfach eingeführt wurden. Erwähnen möchte ich nur das englische Vollblutpferd, das Shorthornrind, die Fleischschafe (Hampshires, Oxfordshires, Shropshires usw.) und nicht zuletzt die Vollblutschweine, wie die Yorkshires, Lincolnshires, Suffolks, Leicesters usw. Diese weißen englischen Schweineschläge, welche gegenwärtig unter der Bezeichnung großes englisches Schwein zusammengefaßt werden, haben einen hervorragenden Einfluß ausgeübt auf die Entwicklung unserer deutschen Schweinezucht.

Interessant ist der Bericht*), den von Mendel-Steinfels über diese erste D.L.G.-Ausstellung lieferte: „Bei den großen weißen englischen Schlägen machten sich zwei völlig heterogene Zuchtrichtungen geltend, nämlich die des hochedlen, tiefen, breiten, feinknochigen Schweines und die des in den Formen weniger befriedigenden etwas derberen, dem Anschein nach an Lebenskraft reicheren und vielleicht auch fruchtbaren Borstenviehes. Dazwischen lag Material, welches die Fehler der Überbildung der hochgezüchteten Schläge und die des Formenmangels ordinären Blutes zur Schau trug und als abschreckendes Beispiel der Verzüchtung immerhin auch seine Dienste tat. Erfreulicherweise war die Zahl dieser mopsköpfigen, haarlosen, dabei grobknochigen lenden- und schenkelarmen Exemplare nur eine geringe, und die betreffenden Züchter werden infolge objektiven Vergleichs in ihrem eigenen Interesse eine Lehre mit nach Hause genommen haben."

Es wird hier bemängelt, daß sich unter den englischen Schweinen auch einige vollständig verzüchtete und überbildete vorfanden. In England wird vielfach Gewicht gelegt auf die Heranzüchtung von Tieren mit möglichster Frühreife und, da die Knochen nur einen geringen Wert als Nahrungsmittel besitzen, mit möglichst feinen und kurzen Knochen. Es kommen dann solche Karikaturen zum Vorschein, wie sie die Abbildung 1 zeigt. Der Kopf hat die Form des sogenannten Mopskopfes angenommen, bei welcher Stirn und Nase fast einen rechten Winkel bilden und bei welchen die Nasenpartie die gleiche Länge wie die Stirnpartie erreicht. Mit dieser Kopfform sind verschiedene Übelstände verbunden, wie Verengerung der Nasengänge, öfteres Nasenbluten, Luftmangel, Schnüben, Schnarchen usw. Es ist das Verdienst der Ausstellungen der D.L.G., besonders des langjährigen Richters, Domänenrates Brödermann, Knegendorf, unsere Zuchten von diesen Verirrungen freigehalten zu haben.

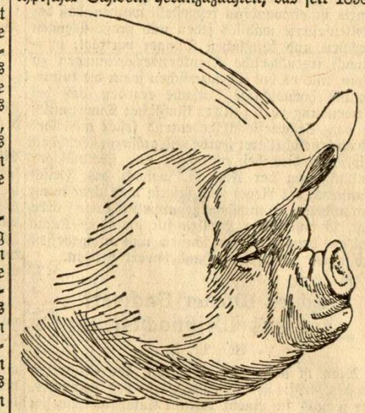


Abbildung 1. Typischer Kopf der mittelgroßen weißen Rasse in England.

Diese weißen englischen Schweine haben in Deutschland einen günstigen Boden für ihre Entwicklung gefunden. Es ist den deutschen Hochzüchtern im Laufe der Zeit gelungen, ein typisches Schwein heranzuzüchten, das seit 1898 den Namen deutsches Edelschwein führt. Diesen verdient es mit Recht, denn es ist ein edles, gut gebautes, frühreifes, schnellwüchsiges und leicht maffähiges Schwein, das trotz seiner leichten Ernährbarkeit eine gute Konstitution und genügende Fruchtbarkeit besitzt. Wegen dieser Eigenschaften war es vorzugsweise berufen, zur Veredlung und Verbesserung unserer deutschen Schweinezucht beizutragen. Die veredelten Landschweine sind mit seiner Hilfe zustandegekommen.

Das deutsche Edelschwein (siehe Abbildung 2) zeigt folgende Formen: Die Farbe ist weiß. Die Borsten sind fein, weich, gleichmäßig über den Körper verteilt. Der Kopf steht im richtigen Verhältnis zur Körpergröße; er ist mittellang. Die Profillinie leicht eingebogen, Stirn breit, Augen groß, lebhaft, aufrecht stehende, etwas nach vorn geneigte Ohren. Rüssel kräftig. Genick breit. Hals voll. Rückenlinie leicht gewölbt, Rücken lang, breit. Kreuz breit, zu dem hoch angesetzten Schwanz nur wenig abfallend. Brust breit und tief. Rippen gut gerundet. Schulter voll, schräg. Hinterschinken fleischig. Beine gut gestellt, trocken, kräftig, nicht grob oder schwammig. Gangwerk gut, daher auch für Weidegang geeignet. Temperament gutmütig. Haupteigenschaften: Frühreife, Schnellwüchsigkeit, große Mastfähigkeit, gute Futterverwertung, Fruchtbarkeit.



Abbildung 2. Deutsches Edelschwein.

Zum Schluß möchte ich noch eine Bemerkung von Brödermann aus seinem Bericht über die Edelschweine der letzten Stuttgarter Wanderausstellung wiedergeben. Es heißt hier*): „Jetzt erscheint uns das oldenburgische Ammerländer Schwein als das Bild, das alle suchen, und man kann wohl sagen, daß dieser große Typ des mittelgroßen Edelschweines eigentlich für alle Zwecke das brauchbare Tier darstellt. Wenn dieser Typ ein trockenes, kräftiges Knochengerüst festhält, den Körper in möglichster Tonnenform züchtet, der Ansatz des Halses aus dem Körper voll herausgewachsen erscheint und ein wirtschaftlich brauchbarer Kopf hinzukommt, der die Zeichen der Leichternährbarkeit darstellt, aber jeder Art der Überbildung fern bleibt, dann könnte er dem Dauerwarenzüchter wie dem Frischfleischzüchter voll genügen." Und weiter: „Der Zweck ist, ein Schwein mit langen, schweren Speckseiten zu züchten. Ein solches Tier muß Wüchsigkeit haben, und leider kann die größte Wüchsigkeit nur mit verhältnismäßig langen Beinen zusammenfallen. Diese Wüchsigkeit muß und wird durch reichliche Bewegung in der Jugend nicht nur unterstützt, sondern solche ist geradezu notwendig. Man will das Knochengerüst mit der notwendigen Muskulatur herausbilden, aber man will jede zu frühe Fettbildung möglichst vermeiden. Zu dem hochgestellten Tier gehören trockene, sehr reell gestellte Beine, denn ein großes Gewicht soll doch getragen werden. Das Tier muß lang dabei sein."

Nachwort der Schriftleitung. Schweinezucht und Schweinemast ist heute noch der landwirtschaftliche Wirtschaftszweig, der sich am besten bezahlt macht. Aus dem Grunde zeigt sich auch jetzt überall größeres Interesse für Zucht und Haltung des Schweines. Für alle Landwirte, die sich mit Schweinezucht und Schweinehaltung mehr beschäftigen, ist es aber mit gelegentlichen Ratschlägen in unserm Blatte nicht getan. Wir weisen darauf hin, daß im Verlage von J. Neumann in Neudamm (Prov. Brandenburg) eine eigne „Zeitschrift für Schweinezucht" herausgegeben wird, die von

*) Jahrbuch der D.L.G. Bd. II, S. 319.

*) S. Mitteil. der D.L.G. Stück 34, 1925, S. 607.

jedem gehalten werden muß, der auf dem Gebiete der Schweinehaltung vorwärtskommen und vor allem sie zu gewinnbringendem Wirtschaftszweige machen will. Die „Zeitschrift für Schweinezucht“, von der der genannte Verlag Probenummern umsonst und postfrei versendet, ist gleichzeitig Organ der „Vereinigung Deutscher Schweinezüchter“, dem wirtschaftlichen Zusammenschluß der gesamten Schweinezüchter- und Schweinezuchtgenossenschaften Deutschlands, deren Geschäftsstelle sich in Ruhlsdorf, Kr. Teltow befindet. Die wertvollen Untersuchungen und Mitteilungen über die Zuchterfolge der Vereinigung Deutscher Schweinezüchter und der ihr angeschlossenen Versuchswirtschaften werden gleichfalls in der „Zeitschrift für Schweinezucht“ veröffentlicht. Der Mitgliedsbeitrag der Vereinigung Deutscher Schweinezüchter beträgt für Züchter jährlich 12 Mk., und so kann jeden deutschen Schweinezüchter von einiger Bedeutung nur geraten werden, sich der genannten Vereinigung anzuschließen. Satzungen und Mitteilungen über die Vereinsziele sind von der Geschäftsstelle in Ruhlsdorf erhältlich.

Der Geflügelstall im Winter.

Von W. K.

Wer die Ställe der Hühner auf vielen, vielen Bauernhöfen kennt, wird sich nicht wundern, wenn im Herbst und Winter über Eiermangel geklagt wird. Ich habe viele, sehr viele Ställe auf dem Land gesehen, die dunkel, ohne frische Luft, voll Schmutz und Ungeziefer waren. In solchen Ställen kann kein Huhn Leistungen zeigen.

Vor Jahren glaubte man, dadurch Winterleger zu erzielen, wenn man den Hühnern geheizte Ställe zur Verfügung stellte. Das führte natürlich zur Verweichlichung, und heute weiß es jeder Geflügelzüchter, daß das ein Nachteil war. Zu kalt aber sollen Ställe auch nicht sein; vor allem ist der Schlafraum so zu gestalten, daß die Temperatur darin nicht unter 0° C sinkt. Der Scharraum, in dem die Hühner im Winter nach dem Körnerfutter scharren sollen, darf getrost kalt sein, aber er muß den Tieren Schutz gegen Wind und Regen gewähren.

Ein Geflügelstall muß unter allen Umständen luftig sein. Es muß für eine gute Ventilation gesorgt werden, aber Zugwind darf auf keinen Fall entstehen. Gute Luft aber kann nur in einem Stalle herrschen, der reinlich gehalten wird. Um den Stall reinlich zu halten, streue man ihn recht dick mit Torfmull. Dann ist es möglich, die Exkremente durch Ausharken leicht zu entfernen. Und dieses soll in jeder Woche einmal geschehen. Der Scharraum aber darf nicht mit Torf gestreut werden, weil sonst beim Scharren zu viel Staub entsteht.

Der Stall muß aber auch viel Licht und, wenn eben möglich, Sonne haben. Sonnenlicht tötet viele Krankheitserreger und bringt den Hühnern Gesundheit und Lebenskraft und dem Hühnerhalter einen vollen Eierkorb. Darum sollen an allen Hühnerställen große Fenster, und zwar solche zum Öffnen, angebracht werden. Wer einen neuen Stall baut, richte es so ein, daß die Front nach Süden liegt und hier auch die großen Fenster eingebaut werden.

Auch im Winter öffne man die Fenster, vorwiegend mittags, an schönen Tagen. Daß ein Stall auch ungeziefersrei sein muß, ist ganz selbstverständlich; darum sorge man für ein Staubbad und tünche den Stall mit Kalkmilch und Cellokresol.

Zur Kultur des Knollen-Sellerie.

Von Emil Gienapp, Hamburg.

Entgegen dem Blatt- oder Schnittsellerie, der auch noch auf minder gut gedüngtem Boden zufriedenstellende Erträge liefert, verlangt der Knollensellerie zum lohnenden Anbau infolge seiner mächtigen Blattentwickelung und starken Knollenzehrung einen stickstoffreichen, tiefen und feuchten, von queckenartigen Unkräutern freien, frischen Boden in warmer und geschützter Lage, sowie die weitere Voraussetzung, daß der Boden unbedingt schon im Herbst gedüngt und gegraben und bodenwirtschaftlich den Gesetzen des kulturellen Wechselbaues unterworfen wird. Damit soll nun zwar keineswegs gesagt sein, daß der Knollensellerie nicht auch für künstliche Düngung empfänglich und dankbar wäre und nicht auch da noch gedeiht und schöne Knollen liefert, wo beispielsweise in feldbaumäßigen Großkulturen, also in der Hamburger und Holsteiner Marsch, in Pommern, Sachsen, Brandenburg usw., der größere Teil der Felder alljährlich nach gemachter Vorernte in Frühgemüsen (Kohlrabi, Savoyerkohl, Spinat, Salat, Frühkartoffeln usw.) ausschließlich dem Sellerieanbau dient. Zweifellos sind hier aber die kulturellen Schädigungen durch Blattflecken- und Befallkrankheiten sowie durch Rost- und Schorfbildung an den Knollen natur- und erfahrungsgemäß weit häufiger und insbesondere auch gefährlicher als in solchen Kulturgebieten, in denen durch den Anbau auch anderer Gemüse einer geordneten Wechselfruchtfolge Rechnung getragen wird. Dagegen hat die Düngungsart und die Düngungsmenge selbst, wie dies früher allgemein angenommen und behauptet wurde, mit dem Auftreten der verschiedenen Befallkrankheiten an Blatt und Knolle nichts zu tun. Denn durch eingehende Untersuchungen der Wissenschaft und langjährige Beobachtungen und Erfahrungen in der Praxis ist einwandfrei festgestellt worden, daß der Knollensellerie wahllos jeden und große Mengen tierischen und künstlichen Dünger verträgt, ohne hernach irgendwelche Krankheitserscheinungen zu zeigen, und es hat sich inzwischen sogar die kulturtechnisch hochwichtige Tatsache ergeben, daß bei Verwendung zusagender künstlicher Düngemittel sich das Sellerieslеisch bedeutend fester ausbildet und auch von hellerer Farbe und größerer Weichheit bleibt, als dies bei einseitiger und übermäßiger Stalldüngung der Fall ist, wonach das Fleisch bekanntlich der Regel nach faserig und schwammig wird und eine schmutzigweiße, appetitwidrige Farbe zeigt, so daß solche Knollen für die feine Küche nicht gut benutzt werden können und infolgedessen auch einen geringeren Handelswert besitzen.

Echtes Wiener Backwerk für das Weihnachtsfest.

Von M. T.

Wien ist nicht nur die Stadt der Operetten und Walzer, sie ist auch das Dorado des Backwerks. Wer jemals in einem Wiener Cafehaus gewesen ist, in dem wird der Wunsch nach dem mannigfaltigen Kuchen, der dort ausgelegt ist, immer rege sein. Um unsere vortrefflichen Hausfrauen in die Lage zu versetzen, echtes Wiener Backwerk auf den Weihnachtstisch zu bringen, sollen einige Rezepte folgen:

Wiener Zollen. Hierzu sind erforderlich: 250 g feines Mehl, 250 g Zucker, 3 Eier, 4 g feiner Zimt, 1 g Kardamom, die gleiche Gewichtsmasse feingestoßene Nelken, das Abgeriebene einer halben Zitrone, 3 Stück eingelegte und feingewiegte Walnüsse. — Nachdem man Mehl und Zucker durch ein Sieb gerührt hat, werden alle anderen Zutaten, bis auf das Mehl, hinzugegeben und alles eine Viertelstunde lang ununterbrochen rechts herum gerührt. Jetzt wird das Mehl löffelweise nach und nach hinzugegeben. Ist das geschehen, nimmt man mit einem Teelöffel so viel Teig, als hinaufgeht, heraus, wälzt diesen in feinem Zucker, formt ihn ein wenig länglich und läßt die hergestellten Zollen auf einem mit Wachs bestrichenem Blech bei schwacher Hitze backen.

Wiener Eisbogen. Erforderlich hierzu sind: 250 g feingesiebter Zucker, 250 g feinstes Weizenmehl, 5 frische Eier, 1 Zitrone, 1 Teelöffel gestoßene Muskatblüte, 70 g Mandeln. Alle Zutaten — Eier, Zucker, Muskatblüte, Saft und die abgeriebene Schale der Zitrone — werden gut verrührt, der Teig in Messerrückendicke auf ein gut gebuttertes Blech gebracht und mit einem Gemisch von feingeschnitzelten Mandeln, Zucker und Zimt bestreut. Dann bäckt man alles in einem nicht zu heißen Ofen. Ist das Backwerk gar, wird es in dreifingerbreite Streifen zerschnitten, die man wiederum in Fingerlänge durchschneidet und in noch warmem Zustande um ein Rollholz biegt.

Wiener Gipfel. Erforderlich hierzu sind: 375 g feinstes Weizenmehl, 250 g feingesiebter Zucker, 200 g frische, in kleine Stückchen zerpflückte Butter, 1 Teelöffel gestoßener Zimt, 8 feingestoßene Nelken, die abgeriebene Schale einer Zitrone, 2 ganze Eier, drei Gelbeier. — Alle Zutaten werden zu einem glatten Teig verarbeitet, den man auf einem mit Mehl bestäubten Backbrett in Messerrückendicke ausrollt. Nun schneidet man Dreiecke aus dem Teig, die man mit Gelee oder eingelegten Früchten bestreicht. Die drei Spitzen werden über der Füllung zusammengebogen, auf ein mit Mehl bestäubtes Blech gelegt und in einem mäßig warmen Ofen gebacken.

Wiener Hippen. Erforderlich hierzu sind: 500 g feinstes Weizenmehl, 250 g gestoßener Kandiszucker, 200 g frische Butter, 1 Ei, das Abgeriebene einer Zitrone, Zimt nach Belieben, Anis nach Geschmack. — Der Kandiszucker wird in einem halben Liter kochenden Wassers aufgelöst, abgekühlt und mit der geschmolzenen Butter, dem Mehl, Gewürz und Ei eine Zeitlang kräftig gerührt. Es ist ratsam, den Teig bis zum anderen Tage stehen zu lassen. Jetzt erhitzt man das Waffeleisen, bestreicht es innen auf beiden Seiten mit einer Speckschwarte und gibt so viel Teig hinein, wie notwendig ist, um die Waffelformen zu füllen. Dann bäckt man sie rasch goldgelb, nimmt sie heraus und rollt die noch heißen Waffeln zu Röllchen zusammen. In dieser Form läßt man sie erkalten. Die Hippen werden mit Fruchtgelee oder Marzipanteig gefüllt.

Neues aus Stall und Hof.

Fütterung und Pflege der Kühe im Winter. Eine ausreichende Milcherzeugung spricht zugunsten des Geldbeutels des Landwirts und zugunsten der menschlichen Ernährung. Eigentlich sollte jeder Mensch, nicht bloß die heranwachsende Jugend, täglich Milch — der Erwachsene mindestens ein halbes Liter — genießen. Es ist deshalb wohl angebracht, anzugeben, wie die Kühe gut, richtig und billig genährt und gehalten werden können. Jeder weiß, wie stark das Säugegeschäft die Tiere angreift. Um wieviel mehr muß nun eine Kuh angegriffen werden, die nicht bloß während der Säugezeit, sondern monatelang darüber hinaus bis sechs Wochen vor dem Kalben Milch liefern muß! Wegen dieser unerhörten Leistung sind auch so viele Kühe krank. Sehr leistungsfähige Tiere gehören deshalb nur in die Hand verständiger, aufmerksamer Pfleger, damit der feine Milchmotor nicht zusammenbricht. Starke Milchleistung verlangt starken Stoffumsatz im Körper. Dieser ist nur bei Anwesenheit guter Luft möglich. Deshalb ist eine gesunde Lunge und gute Stalluft erstes Erfordernis. Engbrüstige Tiere können deshalb auch niemals gute Milcherinnen sein. Weiterhin ist zu beachten, daß die „Kuh durch den Hals milcht“. Ohne ausreichendes Futter keine ausreichende Leistung. Besonders darf es hier am Eiweiß nicht fehlen. Anderseits wird man bestrebt sein, die Tiere möglichst mit wirtschaftseigenem Futter zu ernähren und Auslandkraftfutter zu vermeiden. Bei einem Milchertrag von 7 bis 8 Liter von einer zehn Zentner schweren Kuh kann man dieser auf das gleiche Körpergewicht täglich geben: 4½ kg Gersten- oder Haferstroh, 2½ kg gutes Kleeheu und 25 kg Runkelrüben. Bei zehn Liter Milch kann man füttern: 3 kg Gersten- oder Haferstroh, 3½ kg Kleeheu, 20 kg Runkelrüben, 1½ kg Weizenkleie und 1½ kg Rapskuchen. Weiterhin verschaffe man seinen Kühen, besonders im Winter, wo sie die lange Nacht im Stall sich aufhalten müssen, tagsüber Bewegung im Freien; wenn irgend möglich, auf einer Koppel oder Weide. Zu fressen brauchen die Tiere dort nicht, es kommt auf die gesunde Bewegung an. Schon das zweimalige Tränken am Brunnentrog außerhalb des Stalles kann viel zum Wohlbefinden und damit auch zur erhöhten Milcherzeugung beitragen. Wie oft beobachtet man dabei, daß die Tiere so gern noch einen kleinen Spaziergang machen möchten, aber der unverständige Wärter treibt sie sofort wieder in den Stall zurück. Während das Vieh außerhalb des Stalles ist, wird dieser ausgemistet. Dafür haben dann die Tiere nach der Rückkehr in den Stall um so mehr Ruhe zur Verdauung und Milchabsonderung. Gute Stalluft, auskömmliche Ernährung, tägliche Bewegung im Freien, ruhige, sanfte Behandlung, tägliches Putzen, das alles zusammen gibt uns, wenn das Tier sonst gesund ist, immerhin Gewähr für Höchstleistung. Ws.

Bei Geflügelseuchen, die zum Glück für die deutsche Geflügelzucht bei uns nicht mehr so häufig sind, ist große Vorsorge zu treffen, zumal die große Gefahr besteht, daß Cholera und Diphtherie mit dem „billigen“ Geflügel aus Ungarn, Italien usw. wieder eingeschleppt werden. Das beste Vorbeugungsmittel ist hier Reinlichkeit! Reinliche Ställe, reinliche Ausläufe, reinliches, gutes Futter, saubere Futtergefäße sind Mittel, Seuchen fernzuhalten. Sehr viel liegt auch an der Beschaffenheit der Ställe. Gute Ställe sind die Grundbedingung für gesundes Geflügel. Sehr viel kommt auch auf die Stallstreu an. Die beste Streu ist Torfmull! Torfstreu kann getrost als Vorbeugemittel gelten. Auf alle Fälle aber soll Torfstreu (Torfmull) dann verwendet werden, wenn eine Seuchengefahr besteht oder die Seuche gar ausgebrochen ist. Ist eine solche vorhanden, dann besteht Anzeigepflicht. Das dürfte auch bei Tuberkulose, die ja leider recht häufig ist, der Fall sein. In fast allen Fällen wird man beim Auftreten von Seuchen gezwungen sein, das freie Umherlaufen der Hühner zu verhindern. Personen aus einem verseuchten Gehöfte soll der Zutritt zum Geflügelhofe nicht gestattet werden. Die Torfstreu soll jeden Tag durchgeharkt und der Kot in Fässern verschlossen aufbewahrt werden. Die Ställe sind zu desinfizieren. Man streiche sie mit Kalkmilch, der Cellokresol zugesetzt ist, streiche auch sorgfältig alle Holzteile. Eingegangenes Geflügel ist zu verbrennen oder ganz tief einzugraben. Man übergieße es mit Petroleum. Die Futtergefäße sind peinlichst zu reinigen. Da bei Tuberkulose und Cholera besonders die Ansteckung durch den Kot erfolgt, soll das Futter nicht auf den Boden gestreut werden; denn dieser muß als verseucht gelten. Dem Trinkwasser setze man Antityphoid zu. Bei der Tuberkulose empfiehlt es sich, den ganzen Bestand abzuschlachten, alles gründlich zu desinfizieren und erst nach einer Pause von 5 bis 6 Monaten wieder Hühner anzuschaffen. Kl.

Die Anlage einer Jauchengrube neben der Dungstätte ist dringend anzuraten, um möglichst wenig von dieser für den Landwirt so wertvollen Flüssigkeit zu verlieren. Die Jauche enthält verhältnismäßig viel Stickstoff und diesen in einer leicht löslichen Form, deshalb äußert das Jauchen der Felder auch eine so deutlich sichtbare Wirkung. Wünschenswert ist es allerdings, die Jauche möglichst bei den festeren Bestandteilen des Stallmistes zu belassen, was man bekanntlich dadurch erreicht, daß man den Mist feucht und fest erhält. Durch ein tägliches Auftreiben des Viehs auf die Misstätte wird beides in vollkommenster Weise erreicht. Trotz aller Bestrebungen, die Jauche im Mist zu belassen, ist es doch nicht zu vermeiden, daß ein Teil der Flüssigkeit heraustritt, der in einer Jauchengrube aufgefangen werden muß. Damit nun in der Jauchengrube kein Tropfen der kostbaren Flüssigkeit in den Untergrund versickern kann, sollte das Mauerwerk in eine Tonschicht eingebettet sein. Gegen Stickstoffverlust schützt man die Jauche durch einen den Luftzutritt abhaltenden, gut schließenden Holzdeckel und noch durch Übergießen von Harzöl. Ein Zusatz von Schwefelsäure ist wegen der gefährlichen und schwierigen Handhabung weniger zu empfehlen. Überschüssige Jauche und ebenso menschliche Exkremente lassen sich bekanntlich mit Torfstreu sättigen und in größeren luftdicht angeschlossenen Erdmieten oder Gruben einige Zeit lang gut lagern. Ws—.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Über die winterliche Räumung der Wiesengräben und deren erleichterte Ausführung. Infolge der starken sommerlichen Niederschläge hat sich in den Wiesengräben eine Menge Kraut entwickelt, das den Wasserablauf hemmt und zu nachteiligen Stauungen führt. Die Wiesenpflanzen vertragen zwar Feuchtigkeit, aber keine dauernde Nässe, sonst verschwinden die guten Gräser, und Riedgräser und Moose machen sich breit. Entwässerung ist hier das erste und dringendste Gebot. Bei genügendem Gefälle reicht oft ein gründliches Auskrauten der Gräben, sowohl auf der Sohle wie an den Grabenrändern aus. Eigentlich sollte die Entkrautung im Sommer, bei niedrigem Wasserstand, im Mai oder Juni erfolgen. Meistens liegt in dieser Zeit aber so viel andere Arbeit vor, die für wichtiger gehalten wird, daß sie unterbleibt. Die Regelung des Wasserstandes ist nun einmal von größter Bedeutung für den Wiesenwuchs. Deshalb sollte das versäumte Auskrauten der Gräben in diesem Winter nachgeholt werden. Nun ist es in dieser Jahreszeit wahrlich nicht angenehm, täglich stundenlang im kalten Wasser zu stehen und die Gräben zu reinigen. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß für diese Zwecke seitens unserer Industrie an Stelle der üblichen, nicht immer wasserdichten Lederlangstiefel solche recht geräumigen wasserdichten Langstiefel aus verzinktem Blech mit Holzsohle hergestellt werden, die bequem den bestiefelten Fuß aufnehmen. Sie ermöglichen oft erst die Ausführung aller Arbeiten im Wasser. Wird noch Stielsense und Sensenkette hinzugenommen, dann ist sie wohl immer durchführbar. Und geräumt und ausgekrautet müssen unsere Wiesengräben werden. Bei der Räumung aller, selbst der kleinsten Gräben, ist aber zu achten, daß der Grabenaushub in der Weise hingelegt wird, daß er nicht durch den Regen wieder in den Graben zurückgeschwemmt wird. Man bringt ihn in große Haufen auf die Stellen, von denen er bald abgefahren wird. W.

Herbst- und Wintersaat von Mohrrüben. Nicht allgemein bekannt dürfte sein, daß man die Aussaat von Karotten und Mohrrüben sehr wohl im Herbst bis in den Dezember hinein vornehmen und damit auf eine sichere Ernte im Mai bis Juni rechnen kann. Nur wähle man eine frühe Karotte, am besten die Karotte von Guerande. Bei einem günstigen Winter geht die Saat schon im Februar, spätestens aber im März auf. Bei der Haupternte im Herbst erreichen die Wurzeln eine riesige Größe, wie sie bei der gewöhnlichen Sommerkultur nicht vorkommt. Man sät entweder in 30 bis 40 cm voneinander entfernten Reihen oder breitwürfig recht dünn. Die etwa zu dicht aufgehenden Pflänzchen müssen auf 5 bis 15 cm Abstand verdünnt werden. Die Samen müssen nur schwach bedeckt, recht fest geklopft oder mit Trittbrettern festgetreten werden. Rch.

Wer in seinem Garten Wasserbehälter aller Art, besonders aber Betonbehälter, hat, muß diese vor Eintritt stärkerer Fröste entleeren. Damit sich später kein Schnee und Regenwasser ansammelt, muß der Boden des Behälters an der tiefsten Stelle eine Öffnung besitzen. Steht der Behälter tief im Boden, was eigentlich nie der Fall sein sollte, so muß derselbe vor dem Eindringen der Niederschläge mit einem Blech oder Dachpappendeckel zugedeckt werden. Nicht frostsichere Wasserleitungsrohre sind ebenfalls abzulassen. Rz.

Wenn Topfpflanzen anfangen zu kränkeln, dann beobachte man sie auf ihre Wurzelbeschaffenheit. Man topft die Pflanzen in der Weise aus, daß man die flache linke Hand auf den Topfrand hält, die Pflanzen umkehrt und mit dem Topf auf einen harten Gegenstand stößt. Man zerreißt aber nicht den Wurzelballen, sondern lockert ihn mit einem zugespitzten Pflanzenstäbchen ringsum auf. Es wird sich dann herausstellen, welche Wurzeln gesund geblieben oder faul oder trocken geworden sind. Sie werden mit dem Messer abgeschnitten und die Pflanze kommt in neue, gute Erde, wenn möglich auch in einen neuen Topf. Rch.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Blutflecke aus Papier zu entfernen. Man rührt gewöhnliche Stärke mit kaltem Wasser zu einem Brei an, trägt ihn dick auf den Blutfleck auf und läßt ihn darauf trocken werden. Ist das geschehen, so wird durch vorsichtiges Biegen des Papiers die Stärkepaste wieder entfernt und die noch auf dem Papier vorhandenen Stärkereste mit einer weichen Bürste entfernt. Frische Blutflecke verschwinden in den meisten Fällen schon nach einmaligem Anwenden dieses Mittels. Handelt es sich um ältere Flecke, so muß das Verfahren wiederholt werden. Ist der Fleck auch dann noch nicht restlos verschwunden, so bereitet man ein leichtes Seifenwasser und trägt etwas davon mit einem weichen Haarpinsel auf die noch unsaubere Stelle auf. Niemals ist mit warmem Wasser nachzuwaschen. Hat man ungeleimtes Papier vor sich, so muß man es vor dem Aufbringen des Stärkebreies eine Zeitlang anfeuchten. Das darauf getropfte Wasser wird sich bereits rot färben und muß einige Male mit Löschpapier abgetupft werden, dann aber kann man an das Auftragen des Stärkebreies gehen, und man wird auch einen guten Erfolg zu verzeichnen haben. M. T.

Gänseleberpastete für den Weihnachtstisch. Zwei große und zwei kleine Gänselebern werden, nachdem man die gelben Stellen, wo die Galle saß, herausgeschnitten hat, zwei Stunden in Milch gelegt, dann durchgeschnitten und gehäutet. Die vier kleinen Hälften werden mit ½ kg Kalbfleisch, ½ kg Schweinerückenfett — beides roh — und einigen Schalotten durchgedreht und mit Salz, Pfeffer und ein wenig feinem Thymian gewürzt. Außerdem fügt man eine Hand voll in Wein gedämpfter und feingehackter Steinpilze hinzu und vermischt alles gut miteinander. Nun wird eine Pastetenterrine oder eine Backschüssel mit festschließendem Deckel mit dünnen Speckscheiben ausgelegt, darauf kommt eine Lage Farce, dann Gänselebern, die man noch mit etwas Salz und Pfeffer bestreut, dann wieder Farce und so fort hinein, bis die Terrine gefüllt ist. Nun wird der Deckel aufgesetzt, der Rand mit Papier verklebt und die Pastete im Ofen langsam zwei Stunden gebacken, wobei sie in einem flachen, mit kochendem Wasser gefüllten Topfe stehen muß. Nach dem Erkalten wird der Deckel abgehoben, zerlassenes Schweinefett über die Pastete gegossen und, sobald die Masse erkaltet, der Deckel wieder aufgesetzt und der Rand mit Stanniol oder Papier verklebt. M. T.

Mayonnaisenbrötchen. Feine Fischreste werden entgrätet und mit verschiedenen Kräutern sehr fein gehackt. Aus rohem Eigelb, saurer Sahne, Pfeffer, Salz und Zitronensaft stellt man eine dicke Soße her, die man gut mit dem gehackten Fischfleisch vermischt und auf geröstete Weißbrotscheiben streicht. Man garniert die Platte mit Salatherzen oder grüner Petersilie. v. B.

Eine gute Tunke, die sich zum Kartoffelsalat, grünen Bohnensalat, Gurken usw. verwenden läßt, ist folgende: 2 bis 3 Eier, etwas Essig, Öl, Salz und Pfeffer werden im Wasserbade dicklich unter fortgesetztem Quirlen verrührt, dann gibt man noch einige Zwiebelstückchen, Dill oder Petersilie dazu. Wer es liebt, kann beim Anrichten auch noch etwas saure Sahne dazu tun. A. K. in W.

Bienenzucht.

Unterlagspappen sind von großem Nutzen, und wenn sie bei der Einwinterung im Herbst untergelegt wurden, so kann der Imker im November-Dezember auf ihnen den Bienensitz, Stärke, Zehrung, Weiselrichtigkeit usw. mit Leichtigkeit feststellen. Sie ersparen oftmals eine gründliche Untersuchung und Beunruhigung des Volkes. Die darauf befindlichen Wachsabfälle werden zwecks Einschmelzens gesammelt. Tiefere Eingriffe ins Brutnest sollten im Winter nicht unternommen werden, um die Traube nicht aufzulösen und die Stockwärme nicht entweichen zu lassen. Aus diesem Grunde sind auch nur die hinteren Stocktüren zu öffnen, da die vorderen sowieso als Kälteschutz von den Bienen im Herbst fest verkittet wurden. Beunruhigte Völker zehren stärker und neigen dadurch leichter zu Krankheiten und anderen Winterübeln. Die Verpeckung ist stets trocken zu halten. A. H.

Neue Bücher.

„Pflanzenschutz“ nach Monaten geordnet. Eine Anleitung für Landwirte, Gärtner, Obstbaumzüchter usw. Von Professor Dr. L. Hiltner, weiland Präsident der bayerischen Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz. 2. Auflage. Von Dr. E. Hiltner. Preis geh. 10 RM. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.

Das bekannte Pflanzenschutzbuch von Hiltner, welches mehrere Jahre hindurch vergriffen war, liegt nunmehr in neuer Auflage vor. Fast 400 Seiten stark, behandelt es im ersten Teile die Pflanzenkrankheiten, nach Monaten geordnet. Tierische sowohl wie pilzliche Schädlinge, auch die nicht parasitären Krankheiten, werden eingehend besprochen und die Bekämpfungsmaßnahmen bekanntgegeben. Im zweiten Teile wird dann näher auf die Bekämpfungsmittel eingegangen. Ein leicht übersichtliches Inhaltsverzeichnis vervollständigt das Werk, wie auch die Abbildungen viel zum Verständnis des Textes beitragen. Rz.